

Die Bedeutung der Disability Studies für die "Selbstbestimmt Leben"-Bewegung

**Hausarbeit im Rahmen der 10. Weiterbildung
Peer Counseling**

Von

Christian Herwig

Vorsitzender des Behindertenbeirats Göttingen

Behindertenbeirat Göttingen
c/o Stadt Göttingen
Hiroshimaplatz 1-4
37083 Göttingen

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung..... | 3 |
| 2. Was sind Disability Studies?..... | 4 |
| 2.1 Vom religiösen Modell der Behinderung zum sozialen Modell | 6 |
| 2.1.1 Das religiöse Modell der Behinderung | 6 |
| 2.1.2 Das medizinische Modell der Behinderung..... | 7 |
| 2.1.3 Das soziale Modell der Behinderung | 9 |
| 2.2 Stellen die Disability Studies einen Paradigmenwechsel dar? | 10 |
| 2.3 Die Selbstbestimmt Leben Bewegung und Disability Studies..... | 11 |
| 3. Zusammenfassung und Fazit..... | 12 |
| 4. Literaturangaben..... | 13 |

1. Einleitung

Mit dieser Hausarbeit soll das meiner Ansicht nach bislang eher unbekanntes Feld der Disability Studies besser beleuchtet werden. Gleichzeitig möchte diese Arbeit zeigen, dass die "Selbstbestimmt Leben"- Bewegung und die Disability Studies eng zusammenhängen und letztendlich sich gegenseitig bedingen.

In dem vorliegenden Text werden die Begriffe Behindertenbewegung und "Selbstbestimmt Leben"- Bewegung synonym miteinander verwendet.

Zunächst wird erläutert werden, um was es sich eigentlich bei dem Begriff der *Disability Studies* handelt und wie dieser entstanden ist.

Da bei der Erklärung der Disability Studies die aktuellen Modelle der Behinderung eine große Rolle spielen, werden diese im darauf folgenden Abschnitt genauer erklärt. Eigentlich spielen bei den Disability Studies nur das medizinische und das soziale Modell der Behinderung eine Rolle. Da jedoch vor diesen beiden Modellen das christliche Modell der Behinderung von großer Bedeutung war, wird dieses der Vollständigkeit halber auch erwähnt.

Im Anschluss daran wird der Frage nachgegangen, ob die Disability Studies tatsächlich einen Paradigmenwechsel in der Betrachtung von Menschen mit Behinderung darstellen.

Der letzte Abschnitt der Arbeit umfasst die Bedeutung Disability Studies für die Behindertenbewegung.

Am Ende wird nach einer kurzen Zusammenfassung das Fazit gezogen.

2. Was sind Disability Studies?

Dieser Ausdruck kann am einfachsten mit Studien zur Behinderung oder auch mit "Behindertenwissenschaft" übersetzt werden. Diese wissenschaftliche Disziplin versteht sich interdisziplinär und betrachtet Behinderung nicht als ein medizinisches Phänomen bzw. Problem, sondern als sozial und gesellschaftlich entstehend.

Somit steht also nicht die Behinderung an sich im Zentrum des Erkenntnisinteresses. Stattdessen wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung die Beeinträchtigung bzw. Behinderung auf gesellschaftlicher, politischer und kultureller Ebene hat. Nicht zuletzt geht es natürlich auch um die Auswirkung dieser verschiedenen Ebenen auf die Betroffenen selbst. Den Disability Studies liegt somit das soziale Modell der Behinderung zu Grunde. Behinderung entsteht durch einen sozialen ausgehandelten Prozess in Kultur und Gesellschaft.

Das heißt also, dass die Gesellschaft die Bedingungen, von denen Menschen mit Behinderung abweichen, selbst geschaffen hat. Man kann also sagen, behindert ist man nicht, sondern behindert wird man. Da die Disability Studies nicht die körperlichen und seelischen Auswirkungen von Beeinträchtigungen verneinen möchten, unterscheiden Sie zwischen einer vorhandenen Beeinträchtigung als Ausgangspunkt und einer gesellschaftlich konstruierten Behinderung. Man kann dies durchaus mit der Unterscheidung zwischen gender und sex in der Geschlechterforschung vergleichen.¹ Die Analyse von Ängsten vor Behinderung, das interviewen von Menschen mit Behinderung zum Thema Diskriminierung, die Feststellung von Ausgrenzung im Rechtswesen und noch viele Dinge mehr fallen in den Bereich der Disability Studies.

Mit anderen Worten: Disability Studies finden nicht nur im Elfenbeinturm der Wissenschaft statt. Der Begriff der Behinderung ist hierbei viel weiter gefasst als sonst üblich. Chronische und vorübergehende Krankheiten, Allergien oder Beeinträchtigungen des Visuellen, die normalerweise nicht als Norm abweichend betrachtet werden, werden von den Disability Studies analysiert.² Das Ziel der Disability Studies „ist nicht nur, das medizinisch-pädagogische Behinderungsmodell

¹ Die Geschlechterforschung unterscheidet zwischen dem biologischen (sex) und dem sozialen (gender) Geschlecht. Diese Wissenschaft geht davon aus, dass zwischen beidem ein großer Unterschied besteht. In den Disability Studies geht es wie bereits beschrieben um den sozialen Charakter einer Behinderung. Sie kehren den Unterschied zur physischen (biologischen) Tatsache einer Einschränkung heraus.

² Vgl. <http://www.disabilitystudies.de/studies.html#was>

zu relativieren, sondern auch ‚peer research‘ zu betreiben: parteiliche Forschung für Behinderte von Behinderten.“³ Sie sind gewissermaßen als Produkt der emanzipatorischen Behinderungsbewegung zu verstehen. Die Disability Studies versuchen die Bedeutung der gesellschaftlichen Unterdrückung von Menschen mit Behinderung theoretisch zu fassen und den Forderungen sowie der Kritik der Behindertenbewegung an den bestehenden Verhältnissen ein wissenschaftliches Fundament zu verleihen.

Entstanden sind die Disability Studies ungefähr zeitgleich Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts in Großbritannien und den USA. In den USA schlossen sich 1982 behinderte Wissenschaftler/innen und Aktivist/innen um den körperbehinderten Soziologen Irving Kenneth Zola zusammen und gründeten die „Society for the Study of Chronic Illness, Impairment and Disability“ (SSCIID), die später in „Society for Disability Studies“ (SDS) umbenannt wurde. Zur selben Zeit gründete der behinderte britische Soziologe Michael Oliver zusammen mit anderen Wissenschaftlern 1990 die Forschungsgruppe „Disability Research Unit“ (DRU) an der University of Leeds. Dies war das erste Institut für Disability Studies an einer europäischen Universität und wurde im Jahr 2000 zum interdisziplinären „Centre for Disability Studies“ (CDS) erweitert und umbenannt.

Zwischen den amerikanischen und den britischen Disability Studies gab es anfangs ein paar Unterschiede. Die britische Richtung ist vor allem politikwissenschaftlich und neomarxistisch orientiert und vertritt konsequent das soziale Modell der Behinderung. Die amerikanische Richtung versteht sich pluralistischer und orientiert sich eher an den Kultur-, Geistes- und Geschichtswissenschaften. Durch zahlreiche Konferenzen haben sich jedoch die unterschiedlichen Forscher in der Disziplin immer weiter vernetzt. Die Unterschiede haben sich hierdurch vermischt und sind heute nicht mehr auf den ersten Blick erkennbar. In vielen Ländern der Welt sind die Disability Studies Bestandteil verschiedenen Studiengänge an Universitäten. In Deutschland sind die Studien jedoch bis vor wenigen Jahren unbekannt gewesen.⁴

³ Waldschmidt 2003, 13.

⁴ Vgl. <http://www.disabilitystudies.de/studies.html#woher>

2.1 Vom religiösen Modell der Behinderung zum sozialen Modell

Da die Disability Studies, wie bereits oben beschrieben wurde, eng mit dem sozialen Modell der Behinderung zusammenhängen, erscheint es mir sinnvoll auf die Entwicklung einzugehen, die zur Entstehung dieses Modells geführt hat.

Historisch gesehen gibt es drei Modelle der Behinderung: Das religiöse Modell der Behinderung, das medizinische Modell und schlussendlich das soziale Modell. Jahrhundertlang musste jeder Mensch bzw. Körper einer bestimmten Norm entsprechen und gesellschaftlich anerkannt zu sein. Wer eine Abweichung aufwies und die Norm nicht erfüllte, galt als anders und gehörte nicht mehr unbedingt zu derselben Gesellschaft. Hieraus entstand gewissermaßen ein künstliches Paradigma vom Menschenbild. Wer in dieses nicht hinein passte, sah sich Isolierung und Apathie ausgesetzt. Dieser Situation sahen sich auch die Menschen mit Behinderung i. d. R. ausgesetzt. Über Menschen mit Behinderung ist deshalb in der Geschichte auch wenig bekannt. Das Thema wurde meist an den Rand gedrängt und verschwiegen. Während die Abweichung von der Norm heute manchmal sogar als etwas positives angesehen wird. Viele Aktivisten mit Behinderung setzen sich jedenfalls für eine neue Kultur ein, die die Abweichung von der Norm aufwertet.

Die Festlegung eines bestimmten Menschenbildes ist übrigens ein weiterer Indikator dafür, dass eine Behinderung letztendlich nur die Konstruktion einer bestimmten Wirklichkeit ist. Der Konstruktivismus der Sozialwissenschaften geht ohnehin von einer generellen Konstruktion der Realität aus. Die westliche Gesellschaft gilt als die einzige, die für den Umgang mit Behinderung Modelle entwickelt hat.⁵

2.1.1 Das religiöse Modell der Behinderung

Bei diesem Modell handelt es sich um das erste entwickelte Modell, der vom Judentum und Christentum geprägten westlichen Gesellschaft. Das Verständnis von körperlichen Unterschieden geht hierbei auf die beiden Testamente der Bibel zurück. Behinderung wurde daher als Strafe Gottes, Blendwerk des Teufels bzw. Hexerei angesehen. Manchmal wurde aber auch davon ausgegangen, dass behinderte Menschen gewissermaßen die Leiden Christi darstellen und übermenschliche oder

⁵ Vgl. Plangger 2007 1.2

heilige Eigenschaften hätten. Menschen mit Behinderung wurden somit nicht nur als etwas negatives angesehen. In dieser Zeit (vor allem des Mittelalters) formten sich durch die negativen und positiven Eigenschaften, die Menschen mit Behinderung zugeschrieben wurden, Begriffe (Heiligkeit, Mitleid, Hoffnung auf Heilung, Sünde, Sorge), die heute zu den Grundlagen des westlichen Konzepts der Behinderung gehören. Viele dieser Worte werden auch heute noch mit dem Begriff der Behinderung verbunden. Begriffe wie Krüppel, Lahme oder Taube entstanden ebenfalls in dieser Zeit.

Viele Menschen mit Behinderung konnten in der vorindustriellen Gesellschaft innerhalb der Familie bleiben. Dieses Leben war allerdings mit Einschränkungen verbunden und entsprechend ihrer Fähigkeiten wurden sie in vermeintlich passende Rollen und Aufgaben gezwungen, aus denen ein Ausbrechen nicht möglich war. Andere Menschen mit Behinderung sahen sich jedoch Ächtung, Verfolgung und Mord ausgesetzt. Viele Behinderungen wurden damals als Besessenheit betrachtet, die es im Sinne der religiösen Gemeinschaft auszutreiben galt. Die religiöse Gemeinschaft brachte Menschen mit Behinderung aber auch Barmherzigkeit und Mitleid entgegen. Sie waren damals gewissermaßen Objekte der Fürsorge.

Mit dem Entstehen der Moderne, dem Erstarken der Aufklärung und der sich entwickelnden Industrialisierung veränderte sich die religiöse Sicht der Dinge stark. Es gab einen Wandel von Glaube und Aberglaube hin zu Vernunft und Rationalität. Die entstehenden Wissenschaften begannen sich mit dem Problem der Behinderung zu befassen.⁶

2.1.2 Das medizinische Modell der Behinderung

In der Moderne wurde die Rolle des Religiösen in der abendländischen Gesellschaft immer geringer und Ärzte und Wissenschaftler begannen die Priester zu ersetzen. Mit der gleichzeitig einsetzenden Arbeitsteilung, die durch die Industrialisierung noch einmal verstärkt und insbesondere durch die Einführung von Maschinen vereinfacht wurde, ging die Gesellschaft dazu über, den Wert der Menschen nur noch an ihrer Arbeitsleistung und dem daraus erzielten Gewinn zu bemessen. Dies führt dazu, dass ein künstlicher Begriff von Normalität und Menschsein entwickelt wurde. Dieser

⁶ Vgl. Plangger 2007 1.2

Begriff sah das Bild eines weißen, jungen, gesunden Mannes als Ideal an. Jede Abweichung hiervon wurde als Minderwertigkeit betrachtet. Die Wissenschaft und besonders die Medizin begann damit Menschen mit Behinderung allein auf medizinische Begriffe zu reduzieren. Die von Ärzten gestellte medizinische Prognose bestimmte allein die Zukunftsperspektive von nicht der Normalität entsprechenden Menschen.

Die nun i. d. R. erfolgende Abqualifizierung von Menschen mit Behinderung als unproduktive und unfähig sich selbst zu versorgende gesellschaftliche Gruppe bewirkte letztlich die Gründung von besonderen Institutionen und Einrichtungen. Sie wurden somit auf Grund ihrer Abweichung von der vermeintlichen Normalität nun auch physisch aus der Gesellschaft entfernt.

Zweck der Sondereinrichtungen war die Unterbringung und gegebenenfalls die Förderung von Menschen mit Behinderung. Das dahinter stehende Ziel war, dass die Familien ohne ihre behinderten Angehörigen besser ihren Arbeitsverpflichtung nachkommen konnten und Menschen mit Behinderung zumindest in Sondereinrichtungen zu produktiven Mitgliedern der Gesellschaft wurden. Im Laufe der Zeit wurden die Einrichtungen vor allem zu Orten der Ausgrenzung. Die Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Behinderung verschwanden nahezu. Die Wissenschaft vertrat damals die Ansicht, dass der Umgang und die Versorgung von Behinderten professionell gestaltet werden sollte. Die Herangehensweise war also rein technisch und jenseits jeglicher Hinterfragung der bereits akzeptierten Handlungsweise. Die verstärkte Professionalität im Umgang von Menschen mit Behinderung bewirkte schließlich, dass sie zu passiv und abhängigen Objekten degradiert wurden. Behinderung wurde aber auch als lebenslange Tragödie und gesellschaftliche Last angesehen.

Die westliche Gesellschaft sah nach der Industrialisierung Behinderung als individuelles Gebrechen, welches wissenschaftlich und medizinisch objektiv kategorisiert werden konnte. Nach dem medizinische Modell liegt das Problem der Behinderung nicht in der Gesellschaft zu Grunde, sondern bei den behinderten Individuen selbst. Die Rehabilitation dient in diesem Fall dazu, dass die Individuen sich an die Gesellschaft anzupassen haben und hierzu mit den nötigen Fähigkeiten ausgestattet werden sollen.

Die medizinische Sichtweise ist zugleich mit einer wirtschaftlichen Abwägung von Kosten und Nutzen des behinderten Menschen verbunden. Die ständige Frage nach

der Wirtschaftlichkeit beschränkt in diesem Modell die Behinderung auf die Dinge, die das Individuum nicht kann. Gleichzeitig sorgt diese ökonomische Perspektiven dafür, dass nur gefragt wird, wie Menschen mit einem Makel ausgebildet und in die Produktion eingegliedert werden können. Wenn diese Eingliederung nicht gelingt, werden in diesem Modell Menschen mit Behinderung zu hilfsbedürftigen Objekten des Mitleids, die immer abhängig sein werden.⁷

2.1.3 Das soziale Modell der Behinderung

Dieses ist es jüngste Modell der Behinderung. Es wird auch als auf Rechten basierendes Modell bezeichnet. Das soziale Modell der Behinderung sieht den Begriff der Behinderung als sozialpolitische Konstruktion an. Man kann also sagen, dass Menschen mit Behinderung nicht behindert sind, sondern von der Gesellschaft behindert werden. Die Abhängigkeit von Menschen mit Behinderung verlagert sich in diesem Modell hin zur Unabhängigkeit. Je stärker sich Menschen mit Behinderung politisch aktiv gegen Kräfte einsetzen, die weiterhin die Defizite von Behinderten betonen wollten, desto stärker trat die Unabhängigkeit hervor. Die Aktivisten der vor allem in den 1960er Jahren (USA) und 1980er Jahren (Deutschland) entstanden Behindertenbewegung bemühten sich um eine bessere Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit. Hierbei wurden die selben Strategien angewandt wie zuvor bei der Bürgerrechtsbewegung.

Im Laufe der Zeit konnte die hinter diesem Modell stehende Bewegung beachtliche Fortschritte erzielen. In vielen Staaten der westlichen Welt wurde die Benachteiligung von Menschen mit Behinderung verboten und Gesetze zur Antidiskriminierung verabschiedet. In diesen Gesetzen geht es vor allem um soziale Gerechtigkeit. In der daraus folgenden Rechtsprechung gab es dadurch auf jeden Fall einen Wandel in der Sichtweise von Menschen mit Behinderung. Die Anerkennung als Mitglieder der Gesellschaft, denen Teilhabe in allen Bereichen des Lebens ermöglicht werden muss, ist hierdurch größtenteils vollzogen worden.

Das vor allem auf Rechten basierende soziale Modell der Behinderung kann aber trotz aller Fortschritte auch als eine Art von Pyrrhussieg angesehen werden. Der Anspruch auf, die nun per Gesetz verbürgten, Leistungen zur Teilhabe von

⁷ Vgl. Plangger 2007 1.2

Menschen mit Behinderung ist weiterhin vom Vorhandensein einer Einschränkungen abhängig. Erneut werden somit vor allem die Defizite von Menschen mit Behinderung in den Vordergrund gestellt. Demnach ist die Trennlinie zwischen „normal“ und „nicht normal“ weiterhin vorhanden.

Insgesamt ging der frühere Trend zum Verwahren und Behüten zwar merklich zurück, aber konnte jedoch bis zum heutigen Tage nicht endgültig überwunden werden.

Trotz dieser Einschränkungen muss natürlich gesagt werden, dass sich in diesem Modell der Behinderung im Hinblick auf Rechte und Ansprüche auf Leistungen eine Menge positiv entwickelt hat. Belege hierfür sind u. a. Gleichstellungsgesetze und Diskriminierungsverbote sowie die Festlegung von Ansprüchen und Rechten von Menschen mit Behinderung im SGB IX.

Allen genannten Modellen der Behinderung liegt letztendlich ein starres Gerüst der Konstruktion zu Grunde. Andere Wissenschaftler wie der Kanadier Bickenbach möchten solche Konstruktionen wieder aufgeben und Behinderung stattdessen als einen fließenden nicht abgrenzbaren Begriff erfassen. Seiner Ansicht nach ist jeder Mensch im Laufe seines Lebens mehrfach, egal ob lang- oder kurzfristig, auf die eine oder andere Weise auf Hilfe angewiesen bzw. krank. Nach dieser Theorie ist außerdem Verschiedenartigkeit der Menschen ein vollkommen natürliches Phänomen.⁸

2.2 Stellen die Disability Studies einen Paradigmenwechsel dar?

Die Entwicklung des sozialen Modells der Behinderung hat sicherlich Denkanstöße in der Medizin, der Psychologie und der Sonderpädagogik ausgelöst. In diesen Wissenschaften sind sicherlich in den letzten Jahrzehnten Ansätze eines Paradigmenwechsel entstanden, aber nach wie vor steht die Anpassung von Menschen mit Behinderung an die gesellschaftliche Norm und deren Auffassung von Körperlichkeit im Vordergrund. Die klassischen Behindertenwissenschaften sind also noch allzu oft einem veralteten Behindertenbild verhaftet. Der Selbstbild von Menschen mit Behinderung hat sich im Laufe der Zeit gewandelt und die Behinderung wird von diesen weitgehend an gesellschaftlichen Barrieren

⁸ Vgl. Plangger 2007 1.2

festgemacht. Die Disability Studies versuchen das neue Selbstbild theoretisch zu fundieren und eine wissenschaftliche Grundlage zu geben. Erstaunlicherweise wird Behinderung in vielen Teilen der Gesellschaft noch immer tabuisiert. Beispiele hierfür sind meiner Ansicht nach die nach wie vor geringe Akzeptanz der Elternschaft von Menschen mit Behinderung, die geringe Quote der Schulintegration sowie die hohe Anzahl von Arbeitslosen mit Behinderung. Gleichzeitig finden Behinderungen eine große Beachtung in den Wissenschaften, ohne dass diese an dem Tabu etwas ändern. An dieser Stelle versuchen die Disability Studies eine Lücke in der Wissenschaft zu schließen und finden einen zentralen Ansatzpunkt. Diese Studien möchten nicht nur eine andere Sichtweise der Behinderung vertreten und mehr Wissen darüber erschaffen, sondern vor allem das Behinderungsbild in den Wissenschaften insgesamt verändern. Es reicht nicht, dass Menschen mit Behinderung vom Objekt zum Subjekt der Wissenschaft werden. Aus der Sicht der Disability Studies müssen Menschen mit Behinderung auch eine tragende Rolle als Forscher haben. Auf Grund des Wechsels vom Objekt zum Subjekt ist in den Disability Studies bereits ein Paradigmenwechsel vollzogen worden. Bis zu einem endgültigen Paradigmenwechsel in der gesamten Wissenschaft ist es ein weiter Weg, aber die Disability Studies bilden für diesen Weg eine Initialzündung.⁹

2.3 Die Selbstbestimmt Leben Bewegung und Disability Studies

Wie bereits oben geschrieben, sind die Disability Studies untrennbar mit der Behindertenbewegung verbunden. Erst aus der emanzipatorischen Behindertenbewegung haben sich diese Studien entwickelt. Bis vor einigen Jahren war jedoch die Bezeichnung Disability Studies in Deutschland nahezu unbekannt. Betrieben wurde diese Disziplin natürlich trotzdem, wenn auch nicht unter diesem Namen.¹⁰ Wie schon unter 2.0 gesagt wurde, geht es um die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die die Problematik der Behinderung erschaffen und bedingen. So gesehen ist alles, was diesen Zustand thematisiert und anklagt Bestandteil der Disability Studies.

⁹ Vgl. <http://www.disabilitystudies.de/studies.html#warum>

¹⁰ Vgl. <http://www.disabilitystudies.de/studies.html#woher>

Mittlerweile sind die Paradigmen der Disability Studies, also im wesentlichen das soziale Modell der Behinderung, in Deutschland sowohl in der traditionellen Behindertenwissenschaft als auch in der politischen Behindertenarbeit bekannt und werden mehrheitlich vertreten. Trotzdem wird selten ein Bezug zu den Disability Studies hergestellt. Bei den traditionellen Behindertenwissenschaften ist dies kein Wunder, da die Vertreter dieser Disziplin in der Regel selbst nicht behindert sind und sich in Diagnostik und Therapie nach wie vor am medizinischen Modell der Behinderung orientieren. In der politischen Arbeit ist der geringe Bezug bedauerlich, da die Disability Studies den theoretischen Überbau unterstützend liefern könnten. Viele Veröffentlichungen und schriftliche Produkte der Behindertenbewegung wie die „randschau“ oder die Publikationen von bifos sind im eigentlichen Sinne bereits Disability Studies. Für die Disziplin der Disability Studies und die Behindertenbewegung wäre es sicher gut, wenn die Studien zur Behinderung innerhalb und außerhalb der Universitäten erweitert würden.¹¹

Ein weiterer Bezug zur Behindertenbewegung ist, dass auch die Protagonisten der Disability Studies die Vorstellung verfolgen, „gesellschaftliche Sichtweisen und Praktiken so verändern zu können, dass Menschen mit besonderen körperlichen Merkmalen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen ein voller Subjektstatus und uneingeschränkte Partizipation möglich wird.“¹²

3. Zusammenfassung und Fazit

Die Disability Studies sind ein interdisziplinärer vornehmlich sozialwissenschaftlicher Forschungsansatz, der das Thema Behinderung vor allem unter dem Aspekt der sozialen Konstruktion betrachtet.

Entstanden sind die Disability Studies letztendlich durch die Entwicklung des sozialen Modells der Behinderung. Dieses Modell hat sich aus dem medizinischen Modell heraus entwickelt. Das soziale Modell der Behinderung ist vor allem durch die veränderte Sichtweise der Menschen mit Behinderung sich selbst gegenüber entstanden und wurde und wird durch die Selbstbestimmt Leben Bewegung vertreten. Die Disability Studies mit dem zu Grunde liegenden sozialen Modell stellen gegenüber den etablierten Behindertenwissenschaften durchaus einen

¹¹ Vgl. Degener 2002, 2f..

¹² Waldschmidt/Schneider 2007, 13.

Paradigmenwechsel dar. Andererseits sind die etablierten Behindertenwissenschaften trotz der Kenntnis des sozialen Modells weiterhin eng mit dem medizinischen Modell verbunden. Genau genommen sind die Disability Studies als ein Mittel, das in der gesamten Wissenschaft über Behinderungen einen Paradigmenwechsel auslösen könnte, anzusehen.

Für die Behindertenbewegung sind die Disability Studies sehr wichtig, da diese ihren Forderungen eine fundierte theoretische Grundlage geben. So wie die Behindertenbewegung die Gesellschaft in Bezug auf die Betrachtung von Menschen mit Behinderung verändern möchte, möchten auch die Disability Studies diese Veränderung in Gesellschaft und Wissenschaft erreichen. Eine weitere Parallele - und damit ein Zeichen für Verbundenheit - ist die bewusste Parteilichkeit von Disability Studies und Behindertenbewegung.

4. Literaturangaben

DEGENER, Theresia (2002): Disabilities Studies: Ansätze einer neuen Disziplin in den USA und UK und anderen Ländern - What it is and what it should be, Vortrag auf dem ersten Treffen einer Arbeitsgemeinschaft „Disability Studies in Deutschland“ am Samstag, den 13. April 02, in der Universität Dortmund.

Internetquelle: <http://www.disabilitystudies.de/agdsg.html#vortrag2> am 7. Februar 2008.

PLANGGER, Inge (2007): Die Geschichte von Behinderung, eine Geschichte vom „Anderssein“ (Abschnitt 1.2), in: Platon-Modul 2. Geschichte und Behinderung, München.

WALDSCHMIDT, Anne; SCHNEIDER, Werner (2007): Disability Studies und Soziologie der Behinderung. Kultursoziologische Grenzgänge - eine Einführung, in: Waldschmidt, Anne; Schneider, Werner (Hrsg.) (2007): Disability Studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld, Bielefeld, S. 9-28.

WALDSCHMIDT, Anne; SCHNEIDER, Werner (Hrsg.) (2007): Disability Studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld, Bielefeld,

WALDSCHMIDT, Anne (2003): Selbstbestimmung als behindertenpolitisches Paradigma - Perspektiven der Disability Studies, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 8/2003, Bonn, S. 13-20.

<http://www.disabilitystudies.de/studies.html#was> am 7. Februar 2008.

<http://www.disabilitystudies.de/studies.html#woher> am 7. Februar 2008.

<http://www.disabilitystudies.de/studies.html#warum> am 7. Februar 2008.